

ASHLEY
BLOOM

dot
books

*Verliebt auf
Love Island*

KURZROMAN



wie aus einem anderen Leben. Oder wie aus dem Leben einer anderen Person. Oder wie Filmsequenzen, die sie nur im Kino gesehen hatte.

Und ständig schlich sich Nancy in ihre Träume. Mal träumte sie, dass Nancy ihr schreckliche Vorwürfe machte, weil sie sie so schlecht behandelt hatte. Dann träumte sie, dass Nancy verschollen blieb, sie sie nicht fanden. Und als sie eines Tages doch auf sie stießen, war sie nur noch ein Skelett, das ihnen aus dem Sand entgegenblickte.

Sheila wachte völlig aufgelöst auf. Sah sich um. »Ist Bobby schon wieder da?«, fragte sie Peter, der ein paar Meter von ihr mit Cynthia am Feuer saß.

»Nein. Leider nicht«, antwortete er. Doch kurz darauf, oder war es weitaus später, schüttelte er sie leicht. »Sehen Sie mal!«

Sie drehte sich in die Richtung, in die der Doc zeigte, und setzte sich auf.

Nancy! Bobby brachte Nancy! Er hatte sie gefunden. Sie würde für immer in seiner Schuld stehen.

Jennifer war überglücklich und unendlich erleichtert, dass sie ihren Tony zurückhatte, heil und unverwundet. Die ganze Zeit musste sie seine Hand halten, konnte ihn gar nicht mehr loslassen. Nie wieder wollte sie ohne ihn sein.

Sie ließ ihn keinen Moment aus den Augen, und deshalb entging ihr auch dies nicht: Immer wieder starrte er zu Lauryn hin, und sie sah zu ihnen. Ihren Gesichtsausdruck konnte Jennifer nicht deuten. War es Wut? War es Trotz? War es etwa Eifersucht? Sie hatte keinen blassen Schimmer. Auch nicht, ob Tony nur zu Lauryn zurücksah, weil ihn ihre Blicke störten, oder weil die beiden etwas ganz anderes verband, von dem sie nichts wusste. Auf jeden Fall gefiel ihr das hier überhaupt nicht, und sie würde ein Auge auf sie haben.

Plötzlich sah sie Lauryn aufspringen. »Mein Koffer! Mein Koffer!«, rief sie aus und rannte auf die zwei Personen zu, die den Strand entlang kamen.

Es waren Bobby und Nancy. Er hatte sie tatsächlich gefunden. Jennifer sah zu Sheila hin und lächelte. Sie freute sich für sie. Jetzt hatten alle ihre Liebsten wieder. Außer Norman, dessen Frau Ellen auf einem anderen Boot gewesen war. Sie wünschte, sie wäre hier, sie mochte sie wirklich gern. Unter den anderen Frauen hier konnte sie sich nicht vorstellen, eine Freundin zu finden. Am wenigsten kam dafür Lauryn infrage, die jetzt hastig ihre Accessoires durchging und sich über ihre Sonnenbrillen freute wie ein kleines Kind – in der Nacht, wohl bemerkt.

Nancy kam mit Bobby aufs Lager zu. Da waren sie alle. Da war auch Sheila. Bemitleidenswert sah sie aus, die einstige Diva, wie sie hilflos am Boden lag und sich

kaum rühren konnte. Als sie Nancy jedoch erkannte, setzte sie sich auf und fasste sich sogleich an den dick verbundenen Kopf. Sie stöhnte.

»Leg dich wieder hin, Sheila«, sagte Nancy. »Ich bin ja da.«

Sheila hatte Tränen in den Augen, was Nancy sehr rührte.

»Hat der Bursche dich gefunden?«

»Ja, Bobby hat mich gefunden. Du musst ihm nicht den Kopf abreißen.« Sie sah zu Bobby und lachte, während er sich an den Hinterkopf fasste und grinste.

»Ich danke dir«, sagte Sheila zu ihm.

»Nichts zu danken.«

»Hey! Wieso trägst du meinen Bikini?«, fragte Lauryn sie plötzlich wütend.

»Weil ich nicht nackt herumlaufen wollte«, gab Nancy zur Antwort.

»Und da bedienst du dich einfach an meinen Sachen?« Sie stand da, die Hände in die Hüften gestemmt, ein Gesichtsausdruck wie ein schnaubender Stier.

»Sorry. Ich ziehe ihn gleich aus. Ich würde ihn sowieso nicht eine Minute länger freiwillig anbehalten wollen.« Sie ging nun davon mit den Worten: »Ach, und gern geschehen. Es war mir ein Vergnügen, deinen Koffer zu finden und den ganzen Weg für dich herzuschleppen.«

Sie ließ Lauryn verdutzt stehen, ließ sich von Bobby zeigen, wo ihr Koffer war und zog sich so schnell wie möglich um. In ihren knielangen, beigen Shorts und der Bluse fühlte sie sich wieder wohl. Ihre Haare ließ sie jedoch offen, da sie glaubte, dass diese Frisur Bobby weitaus besser gefiel als ihre sonstige.

»Hier hast du Wasser und etwas zu essen.« Bobby reichte ihr ein paar Cracker und ein bisschen Trockenfleisch. »Die haben es sich hier richtig heimisch gemacht, während ich weg war. Und Tony haben sie auch gefunden.« Er zeigte in dessen Richtung.

Nancy wusste, was Bobby dachte. Und sie hatte auch schon ein ganz schlechtes Gewissen gegenüber Jennifer, wenn sie sie so freudig dasitzen sah. Bobby hatte Recht. Irgendetwas musste geschehen. Und zwar bald.

Peter war erleichtert, als er Bobby mit Nancy zurückkommen sah. Er hatte sich schon gefragt, ob es nicht ein großer Fehler gewesen war, den Kerl ganz allein losziehen lassen zu haben. Inzwischen war es dunkel geworden und er hatte sich seine Gedanken gemacht. Doch jetzt war Bobby Gott sei Dank zurück – und er hatte Nancy dabei. Sheilas Reaktion darauf hatte Peter nicht erwartet. Sie war in Tränen ausgebrochen vor Erleichterung. Ja, so eine Erfahrung konnte einen Menschen viele Emotionen gleichzeitig durchleben lassen.

Er selbst empfand auch vieles auf einmal: Wut der Situation gegenüber, Verwunderung Lauryn gegenüber, Enttäuschung sich selbst gegenüber, zarte Zuneigung Cynthia gegenüber. Offiziell war er aber immer noch mit Lauryn zusammen. In seinem Herzen war er es, trotz der stürmischen, unerwarteten Umarmung am frühen Abend, schon seit einiger Zeit nicht mehr. Er musste dringend mit ihr reden. Aber nicht mehr heute. Heute waren es

für alle genug Strapazen gewesen. Sie sollten sich alle ein wenig Ruhe gönnen.

Norman war immer noch nicht wieder da. Sorgen, dass ihm etwas zugestoßen sein könnte, machte Peter sich aber keine. Er konnte sich gut denken, was los war. Norman dachte tatsächlich, er könnte sich allein durchschlagen. Irgendwas stimmte mit dem Mann nicht. Wie hatte er ihnen die Nahrungsmittel nehmen können? Ganz allein da draußen in der Nacht und in der Wildnis würde er schon seine gerechte Strafe bekommen, und wenn es nur ein wenig Angst war. Denn Peter war sich sicher, die würde er haben.

Er sah zu Earl hinüber, wie er nach der letzten Schmerztablette friedlich schlief. Er hatte ganze Arbeit geleistet mit dem Bau des Lagers. Auch wenn er ihm Ruhe verordnet hatte, hatte er es einfach nicht sein lassen können, selbst mit anzupacken. Doch was sollte Peter machen? Er konnte ihn nicht zwingen, liegenzubleiben. Außerdem wusste er, dass jemand wie Earl sich nutzlos vorkäme, könnte er nicht mithelfen – ihm würde es genauso gehen. Also ließ er ihn gewähren, hatte ihn aber immer im Blick, um ihn zu warnen, sollte er es zu gut meinen.

Earl war unglaublich, er hatte sogar Lauryn dazu gebracht, mit anzupacken. Und das sollte was heißen. Sie machte sich doch sonst nie die Finger schmutzig. Es gab Momente, da glaubte er beinahe, sie wäre dabei, sich zu ändern. Irgendetwas war anders, er konnte nur noch nicht genau sagen, was es war.

Sie legten sich alle zur Ruhe. Es war ein langer, aufwühlender Tag gewesen.

Mitten in der Nacht wachte Tony auf. Er fühlte jemanden seinen Arm zwicken und dachte erst, es wären wieder diese verdammten Krebse, die ihm auch gestern schon in den Hintern gekniffen hatten mit ihren scharfen Scheren. Das hatte er natürlich niemandem erzählt. Es war peinlich genug gewesen, nackt aufgefunden zu werden. Nur mit dem Hemd des Docs um seinen *Mr. Turbo* zurück zu seiner Frau zu kehren. Zurück zu den anderen. Zurück zu Lauryn.

Er war sich nicht sicher, was er empfinden sollte. Als er nackt am Strand lag und nicht wusste, wo er war und doch einfach nur froh war, den Untergang der Yacht und den fürchterlichen Sturm überlebt zu haben, war sein erster Gedanke gewesen: *Wo ist Jennifer?*

Sein zweiter jedoch: *Wo ist Lauryn?*

Er konnte es sich nicht erklären. Es war fast, als würde er sie beide lieben, auf zwei total unterschiedliche Arten. Mit Jennifer redete er gerne, er konnte ihr vertrauen, sich auf sie verlassen. Lauryn war das Beste, was ihm je passiert war, der Sex mit ihr war wie ein unglaublicher Drogentrip, von dem er niemals wieder runter wollte. Er liebte es, in ihr zu sein, sich von ihr um den Verstand vögeln zu lassen. Würde er sie je wiedersehen und dies wiederholen können?

Als er nun die Augen öffnete und eben genau sie sich über ihn beugte, war er sofort hellwach. Er hatte sie beobachtet am Abend, war überrascht gewesen, dass sie immer wieder zu ihm geblickt hatte. Sie hatte sich wie gewohnt cool gegeben, doch er spürte, dass

etwas anders war. Sie hatte sich Sorgen um ihn gemacht, hatte Gefühle für ihn entwickelt.

»Komm raus, ich warte hundert Meter den Strand runter auf dich.«

Das ließ er sich nicht zweimal sagen. Ein kurzer Blick auf Jennifer, die tief und fest schlief, dann folgte er Lauryn. Er konnte es kaum erwarten, endlich wieder ihre nackte Haut zu spüren.

Ian war allein losgewandert und hatte inzwischen seinen riesengroßen Fehler eingesehen. Er war direkt in den Dschungel gegangen, hatte geglaubt, es sei nur ein kurzer Abschnitt und er würde schnell auf der anderen Seite wieder herauskommen, wo er auf Menschen, Straßen oder Geschäfte stoßen würde. Doch weit gefehlt. Er steckte noch immer in diesem Dschungel fest zwischen Palmen, Lianen, glitschigen Steinen, auf denen er ständig ausrutschte, und mit den unheimlichsten Geräuschen, die selbst einem hartgesottenen Kerl wie ihm Angst einjagen konnten.

Es würde ihm wohl nichts anderes übrigbleiben, als zurück zu den anderen zu kehren. Das hieß, wenn er den Weg zu ihnen zurück finden würde.

Lauryn hatte es nicht ausgehalten und Tony geweckt. Sie würde ihn draußen treffen, hatte sie ihm gesagt und gehofft, er würde auch wirklich erscheinen. Als sie ihn auf sich zukommen sah, fiel ihr eine Tonne Silikon von den Schultern. Vor Erleichterung und Aufregung war sie ganz hibbelig und ihr Herz pochte wie verrückt.

»Gut, dass du wieder da bist«, sagte sie. »Und dass dir nichts passiert ist«, hängte sie dran. Sehr bedacht darauf, cool zu wirken. Er sollte nicht wissen, wie sehr sie sich wirklich über seine Rückkehr freute. Und über seine Unversehrtheit, denn die war mindestens ebenso wichtig.

Tony grinste. »Hast du mich vermisst?«

»Wie kommst du darauf?« Sie machte ein abschätziges Gesicht.

»Ich glaube, es dir anzusehen.«

»Ach, nun bilde dir ja nichts ein. Ich brauche nur jemanden zum Ficken.«

»Derjenige will ich gerne sein«, sagte er, kam näher auf sie zu und umgriff ihre Taille. »Jederzeit, meine Liebe.«

»Na, dann ist ja gut. Und denk bloß nicht, dass ich irgendwas sonst für dich empfinde.«

»Schon klar. Wir sind nur Sexpartner. Haben weiterhin unseren Spaß.«

»Ganz genau«, sagte sie und küsste ihn wild.

Tony erwiderte ihre Küsse, eng umschlungen rückten sie ein bisschen weiter abseits, wo sie sicher niemand sah, und machten da weiter, wo sie auf der *Orchid* aufgehört hatten.

Kapitel 5

Am nächsten Morgen ließ Peter Cranston alle zusammenkommen. Sagte ihnen, wie die Lage wirklich war: »Norman Carmichael scheint sich davon gemacht zu haben – mit der Hälfte unserer Vorräte. Ich will ehrlich mit Ihnen sein: Wir haben nicht mehr viel zu essen und es sind nur noch drei Wasserflaschen da, die wir uns heute gut einteilen müssen. Ich werde sie gleich auf zehn Flaschen verteilen. Einige von uns müssen heute ganz dringend losgehen und eine Wasserquelle suchen. Es scheint weit und breit keine Einheimischen zu geben, also sind wir erst einmal auf uns allein gestellt.«

»Man wird doch aber nach uns suchen?«, fragte Sheila.

»Natürlich. Aber sie wissen genauso wenig, wo wir sind, wie wir es selbst wissen. Niemand weiß, wie lange es dauern wird, bis Hilfe kommt, und solange müssen wir uns etwas ausdenken. Dank Earl haben wir zumindest schon mal eine Überdachung für die Nacht und falls es regnet. Sie haben ganze Arbeit geleistet, Earl«, lobte er den Alten.

»Ich hab auch geholfen!«, sagte Lauryn beleidigt, weil sie nicht gelobt wurde.

Peter nickte. »Ja, ich weiß. Und die anderen auch. Ich möchte Ihnen allen danken, dass Sie so toll mit anpacken. Das müssen wir auch weiterhin genau so tun, eine Einheit sein. In Teamarbeit geht alles besser, schneller. Wir werden uns einen Plan machen müssen. Doch zuallererst müssen wir nach Nahrung suchen, damit wir bei Kräften bleiben. Wer meldet sich freiwillig?« Er sah in die Runde.

Wie erwartet trat Earl einen Schritt vor. »Ich komme mit, Doc, egal, was Sie sagen. Mir geht es schon viel besser.«

»Na gut, Earl, aber überanstrengen Sie sich nicht.«

Cynthia hob eine Hand und Peter lächelte. »Ich komme auch mit«, sagte sie.

»Gut, dann sind wir schon zu dritt. Das sollte reichen.«

»Hey, sehen Sie meine Hand nicht?«, fragte Bobby.

»Bobby, ich möchte Sie bitten, heute hier im Camp zu bleiben. Sie haben gestern genug geleistet. Gönnen Sie sich ein wenig Ruhe. Wir brauchen außerdem jemanden, der Sheila überwacht.«

»Na gut. Aber was immer Sie morgen vorhaben, ich bin dabei.«

Peter nickte und war froh, dass Bobby so einsichtig war. Sie brauchten wirklich jemanden, der im Lager blieb und über alles wachte, einen Aufseher. Damit nicht wieder so etwas wie gestern geschah, damit nicht wieder Lebensmittel entwendet wurden, und damit kein Streit entstand. Bobby war sehr gut dafür geeignet.

»Nun gut, dann wollen wir uns gleich aufmachen«, wandte er sich an Cynthia und Earl – und sagte zu den Zurückbleibenden: »Hoffentlich bis bald.«